



Mit ihrer quirligen Art hat sich Jenny Posch einen Namen in der TV- und Radiolandschaft gemacht. Ihr neuester Coup: Jetzt moderiert sie Fußball bei Sky Sport Austria. „Großartig! Wo gibt es mehr Emotion als am Feld?“, sagt die gebürtige Oberwartherin.

Corona kann fast keiner mehr hören, ist aber noch immer ein großes Thema. Wie hat Sie Corona betroffen?

Meine Auftritte wurden alle abgesagt, das hat natürlich wehgetan. Geplant war, dass ich von allen möglichen Veranstaltungen berichte. Aus der Not heraus habe ich aber tiefgehende Interviews mit Einzelpersonen gemacht. Ich war sehr dankbar dafür, denn ich wollte nicht mehr nur das Gaudigurkerl sein.

Wie hat sich die Gesellschaft verändert?
Was ich traurig fand, dass nur von

Menschen gesprochen wurde, die systemrelevant sind. Ich bin ein Menschenfreund und mein Motto ist Liebe, Liebe, Liebe. Ich bin systemrelevant! Ich rette zwar keine Menschenleben und operiere keine Kinder am offenen Herzen. Aber auch meine Branche trägt etwas zur Gesellschaft bei, wir bringen in schweren Zeiten ein bisschen Leichtigkeit. Wir Fernsehmacher geben vielen Menschen das Gefühl, dass sie nicht allein sind.

Liebe, Liebe, Liebe ist ein Grundpfeiler für Sie. Was bedeutet das?
Ich versuche alles, was ich tue, mit

Herz zu machen. Sobald das nicht mehr so ist, muss man seinen Beruf wechseln. Fernsehen habe ich immer geliebt. Nach meiner Arbeit bei W24 musste ich einmal raus in die Welt. Ich war dann bei einem Boulevardsender, das war aber überhaupt nicht meins. Jetzt weiß ich endlich, wo ich wirklich hingehöre.

Was tun Sie jetzt?

Ich arbeite bei Sky Sport Austria. Was ist unterhaltsamer als Sport? Es gibt nichts drüber. Ich habe noch nie so viel Leidenschaft gesehen. Fußball ist unberechenbar, spannend bis zur letzten

Minute. Da will ich dabei sein. Ich will die Leidenschaft vor Ort und bei den Sehern spüren.

Sie stehen am Feld?

Ich interviewe die Spieler und bin total glücklich damit. Das ist Unterhaltungsfernsehen made in Austria. Und was ist österreichischer als unsere Bundesliga? Da hast du halt zum Beispiel einen Didi Kühbauer, der leidenschaftlich an der Seitenlinie seine Spieler antreibt. Großartig! Ich mag Scripted Reality nicht, die Bundesliga ist definitiv nicht scripted, sondern ganz spontan und das ist fantastisch. Wenn die Spieler oder Trainer grantig sind, ist das okay. Und wenn sie sich freuen, dann ist da eine riesengroße Emotion. Nicht weil es vorher jemand gesagt hat, sondern weil sie das so empfinden.

Frauen, die im Fußball moderieren, werden teils noch schief angeschaut.

Ich merke es nicht. Bei den Sportlern am Platz kommt kein blöder Kommentar. Es ist sogar so, dass die Jungs versuchen, mehr Gentleman zu sein. Natürlich ist man im Fernsehen der Kritik ausgesetzt, aber das hat nichts mit dem Geschlecht zu tun.

Wie geben Sie mit Kritik um?

Ich höre mir sehr gern die Kritik meiner Vorgesetzten und Kollegen*innen an, denn ohne Kritik kannst du dich nicht weiterentwickeln.

Die Wiener raunzen bei Kritik lieber, um ein Klischee zu bedienen. Hat das auf Sie abgefärbt?

Das ist spezifisch österreichisch. Unsere Kultur läuft nach dem Motto: Na, schau ma mal, dann wiss ma schon. Das finde ich ganz gut. Was gibt es Schlimmeres, als wenn man sich hinstellt und sagt: Ich bin sowieso die Geheiteste, Intelligenteste und Schönste unter der Sonne, ohne dass man etwas geleistet hat. Erst sollte man einmal zeigen, was man kann.



SCHRÄG. Für ein Modeshooting ließ sich Jenny Posch in die Welt von „Alice im Wunderland“ entführen.



ANPFIFF. Jenny Posch widmet sich einer neuen Aufgabe. Für Sky Sport Austria interviewt sie in der österreichischen Bundesliga Spieler und Trainer bei den Livesendungen am Feld.

Sie sind nicht gerade eine Ruhige. Gibt es Zeiten, in denen Sie einfach nur Luftlöcher starren?

Lange Zeit habe ich damit gehadert, dass man gedacht hat, ich bin nur ein Springinkerkel. Das ist ja eine positive Eigenschaft und ich bin temperamentvoll, ich bin aber auch ein sehr reflektierter Mensch. Ich zeige diese Seite nicht so oft, aber ich denke sehr viel nach über das Leben. Ich schreibe privat auch Gedichte, so verarbeite ich Dinge, die mich beschäftigen. Ich liebe die Menschen und denke sehr viel über sie nach. Das ist die andere Seite der Jenny Posch, die ich aber nicht so oft zeige.

Welcher Gedanke beschäftigt Sie gerade?
Unser Social-Media-Verhalten. Einige Menschen geben sehr viel von sich preis. Ich finde aber, man muss nicht überall den Schweinwerfer draufhalten.

Haben Sie den Eindruck, dass sich die persönliche Kommunikation der Menschen untereinander verändert hat?
Die Leute geben überall ihren Senf dazu. Jeder glaubt, zu allem eine Meinung haben zu müssen. Bei vielen Din-

gen habe ich aber einfach keinen Einblick. Wir müssen nicht bei allen Themen mitreden. Bei lockeren Themen wie Fußball, ja, gerne, aber am Ende des Tages gibt es trotzdem einen Trainer, der bestimmt, wo es langgeht. Ich mag nicht immer schreien, wenn es alle tun.

Was ist für Sie das größte Wunder?

Was ein Wunder ist, kann ich nicht sagen. Ich weiß nur, was das Glück ist. Der Mensch sucht immer das ganz große Glück, dabei liegt es oft im Kleinen vor dir. Das ist dann, wenn man sich angekommen fühlt. Es fühlt sich gerade so an für mich. Ich habe mich wiedergefunden und bin genau dort, wo ich hingehöre. Ich bin jetzt wieder Reporter, live vor Ort.

Wie sehen Sie Ihre Aufgabe?

Ich bin die, die in Zukunft am Spielfeldrand steht und hoffentlich die Fragen stellt, die der Seher gerne hören möchte. Ich versuche für die Seher so nahe wie möglich dran zu sein am Geschehen. ●

Werner Ringhofer